

Hänsel und Gretel verschwinden im Stadtpark

Engelbert Humperdincks Märchenoper in neuer Inszenierung am Theater Ulm

Von Günter Buhles

ULM – Wer kennt nicht „Hänsel und Gretel“, das wohl populärste von Grimms Märchen! Und ein sehr deutsches noch dazu, spielt es doch im Wald. Am Theater Ulm versetzen Regisseur Benjamin Künzel und seine Ausstatterin Mona Hapke Engelbert Humperdincks Opernversion aber in einen Stadtpark. Nun, die Urbanisierung tut der alten Geschichte keinen Abbruch. Bot die Premiere doch auch noch eine gute Neuigkeit: Ulm hat einen fähigen neuen Ersten Kapellmeister, den Katalanen Daniel Montané.

Das läuft alles so glatt ab. Der Zuschauer genießt und merkt erst am Schluss oder sogar erst danach, dass ihm da eine Menge Ideen und Denkanstöße untergejubelt wurden. Etwa, wenn die Kinder plötzlich verschwunden sind. Da machen sich zunächst zwei Elternpaare statt nur eines auf die Suche. Bald darauf sind es – als seien sie geklont – sogar sieben. Ein unaufdringlicher und doch klarer Hinweis auf Kindesentführungen und Kindesmissbrauch: ganz aktuell! Leider. Das Sandmännchen, dem Hänsel und Gretel begegnen, ist ein Müllmann im orange Overall, ein Billiglöhner mit Islamistenbart. Die Hexe ähnelt zunächst sehr der kino-bekannteren Tagesmutter Mrs. Doubtfire, bevor sie die Kleider ablegt. In bizarrer, knallbunter Unterwäsche macht sie sich daran, Hänsel zu mästen, damit er ein guter Braten wird. Doch Gretel stößt die Fabrikantin von ungesunden Süßigkeiten am Ende in den riesigen Backofen. Dann kommen sie heraus in Gestalt der Chorsänger (Einstudierung: Hendrik Haas), die vielen lange schon gesuchten Kinder. So werden sie wieder froh, doch anders als bei Haribo!

Das große Kapital des Stücks ist neben dem Märchen-Hit die Musik Humperdincks. Von seinem Meister Richard Wagner, dem er Anfang der 1880er als Assistent bei der Parisfal- Premiere diente, hat der Bühnenkomponist viel gelernt. Etwa die chromatischen Fortschreitungen oder den effektvollen Einsatz der Klangfarben. Doch er vergisst auch nicht, dass sein Stoff kein Tristan und kein Ring ist. So gibt er der Partitur Lockerheit und Charme. Und diese holen Montané und das Philharmonische Orchester zielstrebig und erfolgreich heraus.

Die Sängerdarsteller zeigen sich dem würdig. Haben sie doch auch vier der beliebtesten Kinderlieder im Gepäck: Vom „Rascheln im Stroh“ bis zum „Knusperhäuschen“, das Hänsel übrigens als eine Art Pralinschachtel aus dem Abfalleimer zieht. Edith Lorans ist eine Gretel mit glockenreinem Sopran und ausdrucksvoller Darstellung neben dem Hänsel ihrer ähnlich überzeugenden Mezzokollegin I Chiao Shih. Trefflich Maria Rosendorfsky als Müll-Sandmännchen, und nicht weniger gut das Elternpaar Frauke Willimczik und Tomasz Kaluzny. Den Vogel schießt allerdings die Hexe des Tenors Hans-Günter Dotzauer ab, eine Rolle, die er 1996 schon einmal spielte. Das spottet einfach jeder Beschreibung!